

Spangenberg Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg

Fernsprecher Nr. 27



Telegr.-Adr.: Zeitung

Ercheint wöchentlich 8 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittags für den folgenden Tag zur Ausgabe. Abonnementspreis pro Monat 0,60 RM frei ins Haus, einschließlich der Beilagen "Mein Garten", "Die Frau und ihre Welt", "Der heitere Alltag", "Reise und Erholung", "Unterhaltungsbeilage". — Durch die Postanstalten und Briefträger bezogen 1,20 RM. Im Falle höherer Gewalt wird kein Schadenersatz geleistet.

Anzeigen werden die sechsgespaltene 8 mm hohe (Betts) Zeile oder deren Raum mit 15 Bsp. berechnet; auswärts 20 Bsp. Bei Wiederholung entsprechender Rabatt. Kleinanzeigen kosten pro Zeile 40 Bsp. Verbindlichkeit für Platz, Datenvorrichtung und Beleglieferung ausgeschlossen. Annahmegerühr für Offerten und Aufträge beträgt 15 Bsp. Zeitungsbeilagen werden billiger berechnet. Zahlungen an Postcheckkonto Frankfurt am Main Nr. 20771

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer. Für die Schriftleitung verantwortlich: Hugo Munzer, Spangenberg

Nr. 18

Dienstag, den 9. Februar 1932

25. Jahrgang.

Memel.

Deutsches Land in Gefahr. — Eine neue Volksabstimmung ist notwendig!

— Berlin, 9. Februar.

Auf Einladung des Völkerbundes sind gegenwärtig 64 Staaten in Genf versammelt, vertreten durch Hunderte von Ministern und Botschaftern, um die Schicksalsfrage unserer Welt zu lösen: nämlich die allgemeine Abrüstung oder wenigstens doch den Rüstungsausgleich durchzuführen. Gleichzeitig beschäftigt den Völkerbundsrat noch immer der chinesisch-japanische Konflikt, spielen noch immer in Schanghai und in der Mandchukurei die Granaten und Fliegerbomben Tod und Verderben aus, während der Rat in tiefer Verlegenheit nach einem Ausweg sucht, der den Krieg ohne die Hinzuziehung weiterer Mächte beendet. Das ist eine gefährliche Situation. Nachgerade steht die Existenz des Völkerbundes auf dem Spiel. Und nun plagt der litauische Staatsrat mit seiner Zwei-Millionen-Bevölkerung in die Hände mit einem Staatsverbrechen hinein, dessen Schuld es ist, das deutsche Memelland vollends zu einer litauischen Kolonie zu machen.

Das ist eine Verhöhnung, die hinzunehmen Deutschland nicht gewillt ist, und die auch der Völkerbundsrat nicht hinnehmen kann. Mit der „Ablegung“ des Landespräsidenten Böttcher, dem der Memelländische Landtag erst dieser Tage noch das Vertrauen ausgesprochen hat, hat der litauische Gouverneur des Memellandes, Merkys, einen Vertrag in Stücke gerissen — die Memelkonvention —, der von England, Frankreich, Italien und Japan garantiert worden ist. Der Artikel 15 dieses Vertrages bestimmt ausdrücklich, daß ein Abgeordneter so lange nicht verhaftet werden kann, als sein Mandat läuft; und Präsident Böttcher war Mitglied des Landtags. Weiter bestimmt Artikel 17, daß der Landespräsident so lange nicht abberufen werden kann, als er das Vertrauen des Landtags genießt; und Präsident Böttcher genießt das Vertrauen des Landtags.

Natürlich hat Merkys sich auch um eine „Rechtfertigung“ für sein Vorgehen bemüht. Diese besteht darin, daß er den Präsidenten Böttcher des Hochverrats beschuldigt. Aber dieser „Hochverrat“ ist ganz harmlos, er „gipfelt“ darin, daß Präsident Böttcher nach Berlin fahren wollte, um im Reichsernährungsministerium die Abgabebedingungen für die Vieheinfuhr von Memel nach Deutschland zu verbessern. Haben diese Bemühungen, die übrigens mit denen der litauischen Regierung in Rom parallel gehen, irgend etwas mit Hochverrat zu tun? Man kann deshalb sicher sein, daß auch der Großlitauer Merkys niemals seine Anklage erhoben haben würde, wenn er den Zweck bereits mit der bloßen Drohung hätte erreichen können. Und dieses Ziel war der Rücktritt des Landespräsidenten Böttcher und seine Erziehung durch einen Litauer, notfalls unter Auflösung des Landtages.

Präsident Böttcher hat gut daran getan, daß er dieses Gerücht des Gouverneurs Merkys abgelehnt hat. Der memelländische Landtag war mit seinem Präsidenten zufrieden, und dem Gouverneur Merkys, der anderer Ansicht war, fehlte das Recht, dem Präsidenten Böttcher den Rücktritt nahezu legen. Im übrigen geht der Kampf im Memelgebiet nicht um Personen, sondern dieser ganze Kampf ist nichts als die Durchführung und — auf memelländischer Seite — Abwehr eines fein ausgeklügelten litauischen Planes, dessen Verwirklichung der in der Memelkonvention von 1924 verbürgte Selbstverwaltung des Memellandes aus dem Gebiete der Verwaltung, des Schul- und Gerichtswesens ein Ende bereiten soll.

Hat Gouverneur Merkys sein Ziel dem Landespräsidenten Böttcher gegenüber nicht erreichen können, — auch die vorübergehende Sperre einer Rate von Staatsgebern ist wirkungslos geblieben —, dann nähert er sich dafür auf dem Wege offener Gewalt mit Selbstschritten der Verletzung der memelländischen Selbstverwaltung. Schon hat man von umfangreichen „Personalaränderungen“, die der „neuerwählte“ Landespräsident Tollidus bekräftigt, und denen weitere Gewalttaten folgen sollen. Aber auf diesem Wege wird dem litauischen Staat sehr bald der Atem ausgehen! Diesem Zwergstaat gegenüber gibt es gewiß Mittel und Wege in Hilfe und Fülle, und die Respektierung der Verträge, und Garantien gegen die Wiederholung derartiger Geisteslosigkeiten zu erwirken.

Eine andere Frage freilich ist es, ob angesichts der flagranten Verletzung der Memelkonvention durch Litauen die Rückgängigmachung der Gewaltmaßnahmen des Gouverneurs Merkys überhaupt ausreichend ist. Wie die Dinge liegen, hat Litauen die Memelkonvention zu einem leeren Papier gemacht. Muß man diesen Augenblick nicht benützen, um die Memelfrage von Grund auf neu zu regeln? Da wir aber im Zeitalter der Selbstbestimmung der Völker leben, empfiehlt es sich, bei dieser Neuregelung auch die Volksstimmung zu beachten. Wie wäre es daher, wenn der Völkerbundrat die Gelegenheit beherzt beim Schopfe packen und die Bevölkerung des Memellandes klipp und klar befragen würde, ob sie überhaupt noch auf die „Betreuung“ durch den bluts- und weisensfremden litauischen Staat Wert legt?

Wenn der Memellandbund, die Organisation der im Reichsgebiet lebenden Memelländer, in einem Schreiben an den Reichspräsidenten von Hindenburg eine gänzliche Neuregelung der Memelfrage, die Volksabstim-

Sicherheitsgarantien.

Die Rückkehr nach Versailles das Hauptziel Tardieus.

Von Frankreich gefordert. — Englands „Ideal“: Sicherheit für alle.

— Genf, 9. Februar.

Der Eröffnung der Generalausprache der Genfer Abrüstungskonferenz wohnten sämtliche Delegierte und ein ganzes Heer von Presseberichterstattern und Zuschauern bei. Als erster sprach der weißhaarige englische Außenminister Sir Simon. Langsam und kühl, nahezu ohne jede innere Beteiligung, verlas der Außenminister des britischen Weltreichs seine Erklärung. Und als sie verklungen war — der übliche Beifall war eher höflich als warm — wußte man, daß die englische Regierung vorerst zu einem energischen Eingreifen nicht bereit ist.

Sir John Simon

begann seine Ausführungen mit der Mitteilung, Ministerpräsident Macdonald bedauere, entgegen seiner ursprünglichen Absicht, an der Konferenz nicht teilnehmen zu können. Auf die Vorgeschichte der Abrüstungskonferenz eingehend, bezeichnete Minister Simon die zehnjährige Vorbereitung als notwendig. Trotz der Ereignisse in Ostasien, sei der Zeitpunkt günstig gewählt. Die Kriegsgeneration sei im Schwünge begriffen, und je mehr Zeit vergehe, desto größer würden die Schwierigkeiten. Zum anderen, so fuhr Minister Simon dann fort, sprechen folgende Erwägungen zugunsten der Konferenz:

„Seit dem Waffenstillstand sind die Staaten sehr verschieden vorgegangen. Einige Staaten leben noch heute unter den ihnen in den Verträgen auferlegten Beschränkungen, andere Staaten haben ein weitgehendes Rüstungssystem entwickelt, das anderer Art ist, als es die Abrüstungsbestimmungen des Völkerbundespaktes vorsehen. Die Folge ist ein wachsendes Mißverhältnis der Rüstungen.“

Die Abrüstung muß in allererster Linie angestrebt werden als Methode zur Sicherung des Friedens und Begrenzung der Risiken eines plötzlichen Krieges. Niemand glaubt mehr heute, daß der Frieden der Welt nur durch Vorbereitung des Krieges gesichert werden kann. Ein hoher Rüstungsstand ist heute kein Ersatz mehr für die Sicherheit, wobei wieder auf der anderen Seite bei anderen Völkern das Gefühl der Unsicherheit geschaffen wird. Das Ideal, das angestrebt werden muß, ist die Sicherheit für alle. Diese Sicherheit hängt entscheidend von der Herabsetzung der Rüstungen ab.“

Englands Abrüstungsprogramm.

Ein großer Teil der Rede galt der alten Forderung Englands auf Abschaffung der Unterseeboote.

Im übrigen ist noch festzustellen, daß die englische Regierung sich auf Grund der Ausführungen Sir Simons uneingeschränkt auf den Boden des Entwurfs der Vorbereitung Abrüstungskommission stellt und sich für die Festlegung eines Höchstmaßes der Rüstungen, die Herabsetzung der Höchstausgaben um 25 v. H., die Einführung eines ständigen Zuschusses, die Abschaffung des Gas- und Bombenkrieges und die Prüfung der Vorschlagsmöglichkeit der allgemeinen Dienstpflicht einsetzt.

Allgemein bemerkt wurde ferner, daß die englische Regierung die Washingtoner und Londoner Flottenabmachungen als Grundlage erklärt und sogar von der Konferenz eine allgemeine Annahme dieser Vereinbarungen fordert. Der Himmels auf die französischen Vorschläge war in der Rede höflich, jedoch äußerst kühl und diplomatisch gehalten und beschränkt sich auf die Zustimmung der Prüfung der französischen Vorschläge. Der deutsche Standpunkt fand in einem, wenn auch vorsichtig formulierten Hinweis Berücksichtigung, daß ein bereits abgegriffener Staat durchaus verlangen könne, daß seiner Lage Rechnung getragen würde.

Nach Sir John Simon nahm der französische Kriegsminister Tardieu

das Wort. Hatte der erste Teil seiner Ausführungen deutlich den Zweck, Verständnis für die Not anderer Zeit zu bezeugen, dann kennzeichnete den zweiten Teil der Rede einmal die Forderung: Zurück nach Versailles; Sta-

bilisierung des Versailler Systems durch neue Sicherheiten. Dabei konnte es natürlich nicht fehlen, daß André Tardieu das berühmte Genfer Protokoll von 1924, das glücklicherweise ein Entwurf geblieben ist, noch als einen „positiven“ Beitrag hinstellte.

Im einzelnen führte Minister Tardieu noch aus: „Das Problem der Abrüstung ist durch einen Vertrag aufgelöst worden, der dem furchtbaren Weltkrieg ein Ende setzte. In diesen Vertrag — den Tardieu mit ausgebreiteter Hand — sind Bestimmungen aufgenommen worden, die der Abschluß eines jeden Krieges mit sich bringt. Dieses ist eine Tatsache, und sie zu leugnen, hat niemals etwas genützt. Der Völkerbundspakt steht die territoriale Unversehrtheit und politische Unabhängigkeit seiner Mitgliedsstaaten vor und stellt damit den Unterzeichnerstaaten eine gemeinsame Aufgabe, die jetzt von der Konferenz erfüllt werden muß. Diese Aufgabe besteht in der Beschränkung und Herabsetzung der Rüstungen nach

vier Bedingungen:

Sicherheit, Prüfung der gemeinsamen Verpflichtung, geographische Lage und besondere Bedingungen.

Frankreich fordert einen Völkerbund, der stark genug ist, den Frieden zu organisieren. Ein entscheidender Schritt in der Richtung zum Frieden muß jetzt gemacht werden, aber man darf sich keinen Augenblick von der Hauptaufgabe entfernen. Die Konferenz ist nicht beauftragt, die Karte der Welt zu ändern, einen neuen Friedensvertrag auszuarbeiten oder Probleme zu lösen, die mit dem Völkerbundspakt nichts zu tun haben. Die gesamte vorbereitende Arbeit für die Abrüstung hat sich ausschließlich im Rahmen des Völkerbundspaktes gehalten. In diesem Rahmen muß jetzt weitergearbeitet werden. Würde man weniger tun, dann würde die Welt eine schwere Enttäuschung empfinden; würde man mehr tun, dann würde alles in Unordnung geraten. Wenn jetzt an Stelle der Gewalt vertragliche Garantien gesetzt werden, so würde man damit von neuem seine Treue zu den bestehenden Unterschriften bekräftigen. Frankreich hat bereits freiwillig eine wesentliche Herabsetzung seiner Rüstungen vorgenommen und ist bereit, die vertragliche Verpflichtung zu übernehmen, seine Rüstungen für eine bestimmte Zeit herabzusetzen.

Zum Schluß entwickelte Tardieu noch die Grundlinien des phantastischen französischen Vorschlags aus der vergangenen Woche, wie überhaupt die Linien der französischen Politik.

Der Kanzler antwortet.

Die Rede des französischen Kriegsministers hat in deutschen Kreisen einen außerordentlich ungünstigen Eindruck gemacht, zumal daraus hervorgeht, daß sich die französische Regierung von neuem auf den Boden des Versailler Vertrages stellt und sogar darauf hofft, neue Garantien für dieses Dokument des Haffes erlangen zu können.

Wenn Tardieu vor dem Genfer Forum noch ausführte, Frankreich „habe es nie an Großherzigkeit fehlen lassen“, wie z. B. auch die Rheinlandräumung, „ein in der Geschichte einzig dastehender Akt der Großmut“ sei, dann zeugt das von einer gründlichen Verkennung der politischen Lage und der Empfindungen des deutschen Volkes.

Bedauerlicherweise hat Tardieu in seiner langen Rede zur Sache überhaupt nicht gesprochen. Es findet sich kein Wort in seinen Ausführungen, das die Verpflichtung zur allgemeinen Abrüstung betrifft, und ebenso sucht man vergeblich nach Andeutungen, die wenigstens auf die Bereitschaft, den gewaltigen französischen Rüstungsstand herabzusetzen, schließen lassen. Ihres Wertes entkleidet bleibt von der Rede des französischen Kriegsministers somit nichts übrig, als Frankreichs ewige Forderung nach Sicherheit und Sicherheitsgarantien für die Unabwahrbarkeit der Kriegsgefahr.

In deutschen Kreisen wird des. als erwartet, daß der Reichskanzler diese Rede mit der Annahme des deutschen Rechtsanspruchs auf die Abrüstung der Siegerstaaten beantwortet wird.

NSDAP. gegen Gefrierfleisch.

Zum Beschluß des Haushaltsausschusses des Reichstags in der Gefrierfleischfrage erläßt der Abgeordnete Dr. Frid als Vorsitzender der Reichstagsfraktion der NSDAP. eine Erklärung, worin es heißt, wenn auch Nationalsozialisten sich an den Ausschußberatungen nicht beteiligen, so wollen doch die Reichstagsfraktion keinen Zweifel lassen, daß sie auf jeden Fall einen Beschluß des Reichstags auf Zulassung eines neuen Gefrierfleischkontingents verhindern werden.

Reichswehr und Wehrverbände.

Ein grundsätzlicher Befehl Groeners über die Einstellungen in die Wehrmacht.

In einem Befehl vom 29. Januar d. J. bringt Reichswehrminister Groener seine Auffassung über die Wehrverbände zur Kenntnis und klärt die Frage, wann Bewerber aus politischen Gründen von der Einstellung in die Wehrmacht ausgeschlossen sind. Der Befehl ist mit Zustimmung des Reichsstaatskanzlers Dr. Brüning erlassen worden.

Der Reichswehrminister, der in erster Linie die staatspolitische Seite der Wehrverbände behandelt, erklärt u. a.:

1. Nur solche Wehrverbände haben Lebensberechtigung, die die nationalen und staatspolitischen Ideale pflegen, und die ihre Hauptaufgabe in der körperlichen und geistigen Erziehung ihrer Mitglieder sehen.

2. Jede militärische Betätigung der Verbände lehne ich als zwecklose Soldatenpietät ab. Wo ich auf derartige Dinge, die zudem gesetzlich verboten sind, treffe, werde ich dagegen einschreiten.

3. Die Annahme politischer oder sonstiger staatlicher Befugnisse durch die Verbände werde ich stets auf das schärfste bekämpfen.

Der Reichswehrminister klärt ferner in seinem Befehl die Frage, wann Bewerber aus politischen Gründen von der Einstellung in die Wehrmacht ausgeschlossen sind. Nur solche Bewerber, so führt er aus, dürfen abgelehnt werden, die erwiesenermaßen an Bestrebungen teilgenommen haben, die auf eine Aenderung der verfassungsmäßigen Zustände mit unerlaubten Mitteln gerichtet waren. Entgleisungen einzelner Führer oder Mitglieder von Verbänden können daher noch kein Grund zum Ausschluß aller Mitglieder derartiger Verbände oder Parteien sein.

Ausgeschlossen bleiben

ferner von der Einstellung in die Wehrmacht Bewerber:

a) die erwiesenermaßen in beleidigender Form öffentlich gegen die Person des Reichspräsidenten Stellung genommen haben,

b) alle diejenigen, die erwiesenermaßen im politischen Kampf durch Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung gehandelt haben, daß sie die ständige Reife für die Aufnahme in die Wehrmacht nicht besitzen,

c) Mitglieder solcher Organisationen, die sich nicht scheuen, für den Kriegsfall Kriegsdienstverweigerung und Fahnenflucht zu predigen.

Zum Schluß betont der Reichswehrminister, daß vor jeder Einstellung von Bewerbern die einem politischen Verband angehört oder sich in politischen Parteien betätigt haben, besonders sorgfältig zu prüfen ist, ob durch derartige Einstellungen nicht die überparteiliche oder unpolitische Haltung der Wehrmacht erschwert werden könnte. Mit solchen Bewerbern sind Verhandlungen aufzunehmen, aus denen hervorgeht, daß sie mit dem Eintritt in die Wehrmacht jede derartige Bindung vollkommen gelöst haben.

Landbund gegen Sahn-Ausschuß.

— Berlin, 9. Februar.

Der geschäftsführende Präsident des Reichslandbundes, Graf Radtke, weist in einem Rundschreiben darauf hin, daß der Sahn-Ausschuß zur Vorbereitung der Wahl Hindenburgs an sämtliche Gemeindevorstände Listen verandt haben soll mit der Aufforderung, für die Eintragung zu werben. Graf Radtke erklärt, daß er es abgelehnt habe, an dem Sahn-Ausschuß teilzunehmen, der so verschiedenartig eingestellte Persönlichkeiten umfasse. Die Wahl des Reichslandbundes seine Stellungnahme zu gegebener Zeit in voller Unabhängigkeit treffen werde.

Die Ablehnung der Beteiligung an der Arbeit des Sahn-Ausschusses sei vom Bundesvorstand am 31. Januar einstimmig gebilligt worden. Alle Landbundsstellen werden hiermit aufgefordert, dahin zu wirken, daß kein Landbundsmitglied sich an der Aktion des Sahn-Ausschusses irgendwelcher Art beteiligt, der nicht als geeignete Stelle zur Behandlung der Frage der Präsidentenwahl anerkannt werden könne.

Karl der Große

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

VERLEGER-RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAN SA

(22. Fortsetzung.)

„Run... und, Herr Steinide?“
Der Proturist rang nach Worten.
„Sie können sich Ihre Worte sparen. Ich richte Ihnen im Auftrag des Herrn Bolle nur aus, daß er Sie morgen nicht mehr im Betrieb zu sehen wünscht. Er will von einer Strafverfolgung absehen. Aber... Sie sind hier gewesen, verstanden, Herr Steinide?“
Der Proturist wankte davon.

Nach Feierabend ludte Karl seinen Chef auf.
Bolle war über sein ernstes Gesicht sehr verwundert.
„Was gibts, Herr Große?“
„Ich bin heute mal sehr elenmäßig gewesen, Herr Bolle. Ich weiß nicht, ob Sie mein Vorgehen billigen.“
„So schlimm wird das nicht sein. Was haben Sie denn gemacht?“
„Ich habe Herrn Steinide, den Proturisten, entlassen.“
Bolle schmunzelte wie über einen guten Witz.
„Hat er sich denn von Ihnen entlassen lassen, lieber Große?“
Karl nickte.

„Augenblicklich hat er sich verzogen. Sie werden nicht nötig haben, ihm das restliche Gehalt auszuzahlen. Steinide hat die Firma betrogen.“
Dann erzählte er dem überraschten Bolle alles.
Als er zu Ende war, schüttelte Bolle lange den Kopf. Dann sagte er: „So ist alles in Ordnung.“
„Ich danke für die Entlastung.“
„Ist gut, Herr Große. Ich bin Ihnen viel Dank schuldig. Neben mir nicht mehr von Steinide. Will von dem Lumpen nichts wissen. Verstehe Wagner nicht. War sonst immer ein so grundtreuer Kerl.“
„Ich denke, er wird's nun wieder sein, Herr Bolle.“

„Ferngespräch aus St. Moritz!“
Senfation im Bollechen Betriebe. Alles wußte, daß Minna Bolle in St. Moritz an der Quasselfrippe war, und

Die Frontkämpfer an die Abrüstungskonferenz.

— Berlin, 9. Februar.

Der Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten, ersucht in einem Telegramm die Abrüstungskonferenz, ihr Augenmerk auf die friedensgefährdende Ungleichheit der Rüstungen zwischen den Siegerstaaten und den Unterlegenen des Weltkrieges zu lenken und fordert die Aushebung derjenigen Vertragsbestimmungen, die die Wehrhoheit Deutschlands bedrängen.

Uebliche Telegramme landten der Deutsche Reichskriegsverband, der Reichsoffiziersbund, der Deutsche Offiziersbund, der Nationalabender Deutscher Offiziere sowie die Frontkämpfervereinigungen Deutscher, reichs, Ungarns und Bulgariens nach Genf.

Deutsche in Gefahr.

— Berlin, 9. Februar.

Durch die chinesisch-japanischen Kämpfe um Wufang sind auch Deutsche, die in der Tungchi-Hochschule in Wufang tätig sind, gefährdet worden. Der deutsche Generalkonsul in Schanghai ist telegraphisch angewiesen worden, umgehend Bericht zu erstatten. Die Tungchi-Hochschule liegt etwa eine halbe Stunde von den Wufang Forts, um die sich zur Zeit noch heftige Kämpfe abspielen, entfernt. Die Hochschule ist schon mehrere Jahre vor dem Kriege von Deutschen gegründet worden. Nachdem auf der Hochschule in den ersten Jahren ihres Bestehens vorwiegend Medizin gelehrt wurde, ist später das Ingenieurfach mit übernommen worden.

Besprechungen über Tributfrage?

Simon, Tardieu und Grandi bei Brüning.

— Genf, 9. Februar.

Die Besuche, die zuerst der englische Außenminister, Sir John Simon, Johann der französische Kriegsminister Tardieu und darauf der italienische Außenminister Grandi im Hotel Metropole dem Reichskanzler Brüning abstatteten, dauerten je eine Stunde. In den drei Unterredungen soll fast ausschließlich die Tributfrage im Vordergrund gestanden haben. Insbesondere soll die Frage des Zusammentritts der Tributkonferenz im Juli eingehend erörtert worden sein.

Abkehr von der Weltwirtschaft.

Programmrede des nationalsozialistischen Landbundspräsidenten Willkens.

Das nationalsozialistische Mitglied des Präsidiums des Reichslandbundes, Reichslandsgeordneter Willkens, sprach im Berliner Sportpalast vor einer zum großen Teil aus Landwirten zusammengesetzten Versammlung über das Thema: „Zurück zu Blut und Scholle“.

Die Behauptung sei falsch, erklärte Abgeordneter Willkens, daß der deutsche Boden nicht ausreiche, das Volk zu ernähren. Wenn der deutsche Arbeiter den Frehandel wolle, müsse er auch gewillt sein, in Wettbewerb zu treten mit Arbeitern, die sich mit einer Hand voll Reis ernährten. Das Lebensproblem sei für jedes Volk anders gestellt. Für das deutsche Volk heiße es nicht: Wie hole ich aus einer bestimmten Fläche den höchsten Profit heraus, sondern: Wie gebe ich auf dem vorhandenen Boden möglichst vielen deutschen Menschen Arbeit und Brot. Die Nationalsozialisten forderten Abkehr von der Weltwirtschaft, hin zur Nationalwirtschaft. Das sei möglich auf dem Wege der Siedlung. Die Nationalsozialisten wollten keinen Reiz treiben zwischen Groß und Klein, aber das heutige Verteilungssystem im Osten dürfe nicht bestehen bleiben. Der Osten als späteres Bauernland müsse Sicherheit gegen die östlichen Feinde haben. Voraussetzung der Siedlung sei das deutsche Bodenrecht, das den deutschen Boden nur denjenigen gebe und lasse, der es ob seiner Verdienste am Volk zu erhalten und zu behalten berechtigt ist, und das durch ein Verkaufsrecht es jedem unmöglich mache, den Boden zum Spekulationsobjekt zu misbrauchen.

Als der Redner dann eine ihm vom Gauleiter Dr. Goebbels übergebene schriftliche Mitteilung vorlesen wollte, wurde die Versammlung polizeilich aufgelöst.

alles wußte auch, daß Bolle ihr die erbetenen Gelder nicht gesandt hatte.

Bolle kam ein wenig in Aufregung, als er den Hörer ergriff.
„Ganz aus weiter Ferne meldete sich seine teure Gattin. Warum schickt du kein Geld, August? Ich bin ganz abgebrannt!“

„Du sollst nach Hause kommen.“
„Das ist eine Unverschämtheit von dir. Ich habe so angenehme Bekanntschaft gefunden. Ich brauche sofort zwei-tausend Mark.“

„Ich habe für dir nicht ein Groschen übrig, Minna!“
brüllte Bolle mit Aufgebot aller Energie in den Apparat.
„Ich brauche Geld, ich habe Schulden!“
„Geh auf's Leihhaus in St. Moritz! Ich schicke kein Geld!“
Schluß! Das Gespräch ist zu viel.

Schwopt! Der Hörer flog mit elegantem Schwung auf die Gabel.

Bolle rieb sich die Hände und schmunzelte. Ihm war jetzt nicht mehr bange. Er würde sich auch durchsehen, wenn Minna da war.

„Schrippe!“
Sein Vertrauter trat schmunzelnd ein.
„Und, August?“
„Ich hab ihr kein Geld geschickt!“ sagte Bolle triumphierend. „Sie soll ihre Brillanten uff's Leihhaus in St. Moritz verkaufen.“

„Is jut lo, August! Aber wenn sie dann mal kommt?“
„Ich hab keine Bange, Schrippe. Sollst mal sehen, jetzt zwingt ich's. Un' weil ich heute lo juter Laune bin, da will ich für den Betrieb ein fräß Bier geben. Drüben beim Studant im Lämmchen.“

„Wird besorgt, August!“

Nach einer halben Stunde empfing Bolle seine beiden Töchter Dina und Evelyn.

Sie waren ganz lachend und baten siehentlich, daß der Vater sie nicht sehen lasse.

Bolle redete vernünftig mit ihnen und gab jeder dann zweihundert Mark, aber er ößte dabei, daß er künftig nur fünfthunder Mark monatlich hergebe.

„Ich würde mich schämen, wenn ich mich von meinem Schmiegevaterr erhalten lassen soll!“ sagte er, und die beiden jungen Frauen empfanden die bittere Wahrheit des Wortes.

„Deinem Vater kannst du sagen, daß ich ihn nicht mehr zu sehen wünsche, Evelyn.“

Bergwerksunglück in Belgien.

— Brüssel, 8. Februar.

Am Sonntag hat sich durch schlagende Wetter in einem Bergwerk bei Marchiennes auf 1250 Metern Tiefe ein Bergwerksunglück ereignet. Von 25 betroffenen Leuten wurden bisher 8 in schwerverletztem Zustand gerettet. Die anderen sind noch verhaftet, doch wird davon zweifelt, daß ihre Rettung noch möglich ist. Die Gänge befinden sich zwischen zwei Druckstrecken, wo die Gefahr besonders groß ist. Die Temperatur von 60 Grad Celsius sind jetzt bereits gestiegen.

Bergarbeiter gegen Tribute.

Ueber 50 Prozent Bergarbeiter weniger als im Jahre 1913.

— Bochum, 9. Februar.

Auf der Reichskonferenz des Verbandes der Bergbauarbeiter (Deutscher Bergarbeiter-Verband) Abgeordneter Hufemann mit, die Zahl der beschäftigten Bergarbeiter liege gegenwärtig mehr als 50 Prozent unter der Zahl des Jahres 1913. 1913 wurden im deutschen Bergbau 989 000 Bergarbeiter beschäftigt, während am 1. Dezember 1931 nur noch 470 000 Bergarbeiter beschäftigt wurden. Sei unmöglich, daß weitere Reparationszahlungen gemacht werden könnten. In einer

Vertrauensundgebung des Gewerksvereins

hielt der Vorsitzende des Deutschen Gewerkschaftsbundes Reichslandsgeordneter Imbusch, eine Rede, in der seine Forderung nach Ueberführung des Bergbaus in den Besitz der Allgemeinheit wiederholte.

Banditen berauben Kasse.

Nächtlicher Raubüberfall. — Drei Schwerverletzte.

— Danzig, 9. Februar.

Zwei maskierte Banditen drangen nachts in den Innenraum der Danziger Straßenbahn und verlangten von den beiden Angestellten die Aushändigung der Kasse.

Als die Angestellten Widerstand zu leisten versuchten, gaben die Räuber mehrere Schüsse auf sie ab. Die Angestellten, ein Inspektor und ein Kassenschaffner, erlitten schwere Brustschüsse. Ein Nachwächter, der die Räuber verfolgte, wurde gleichfalls durch einen Bauch- und Unterarmschuß schwer verletzt.

Wie groß die Summe ist, die den Räubern in der Kasse fiel, steht noch nicht genau fest. In der Kasse befanden sich insgesamt etwa 6000 Gulden.

Bereiteter Geldraub.

Drei Verbrecher gefaßt.

Die Berliner Kriminalpolizei hatte erfahren, der kürzlich entlassene Zuchthäusler Haunt in Berlin-Mitte mit mehreren jungen Burichen neue Pläne schmiedete. Beamte beobachteten, daß sich zwei Mitglieder der Bande der Nähe des Postamtes Wentwig versteckten, während dritter auf der Straße blieb. Schließlich wurde zugewarten.

Die Burichen hatten beigeschlossen, einen Geldtransport zu überfallen und zu berauben. Bei einem der drei Beteiligten wurde eine Pistole mit sechs Schuß Munition gefunden. In den Wohnungen von weiteren Mitgliedern der Kolonne, die aber zum Stehlidchein nicht erschienen waren, wurden gleichfalls Hausdurchsuchungen abgehalten.

Hitlerjugend an Hindenburg.

Der Gau Koblenz-Trier der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei teilt mit: Von der Gauleiter Koblenz-Trier-Wirtenfeld der Hitler-Jugend wurde folgende Telegramm an den Reichspräsidenten von Hindenburg gerichtet: 10 000 Jungen der Weltmark bitten Sie, ihrem Kämpfer und Mitbewerber unserer Heimat Adolf Hitler nach Staatsbürgerrecht verleihen zu lassen. Hitler-Jugend Gau Koblenz-Trier.

„Du hast ihn lo gereizt Papa. Er bereut sehr, daß er dich gemordet ist.“

„Das nützt mir nichts. Wenn er sich entschließen kann zu arbeiten, dann wird ich zufrieden. Wann wird denn der Mann endlich ein Engagement annehmen, Dina?“

„Ich weiß nicht, Papa. Er hat noch nicht das Geld gefunden, was er sucht. Vielleicht mit Beginn der neuen Saison.“

Nächtlich kam Bolle ein Gedanke.
„Hört mal, Minna. Ihr habt doch eure Männer geheiratet, weil ihr verlobt in sie wart.“

Sie nickten.
„Ich war kein Rabenwatter. Ich habe — zwar nicht ganz — aber ich habe nachgegeben. Nun habe ich aber schon geglaubt, daß euch die beiden nur geheiratet haben, weil ich ein paar harte Taler hab. Ist euch das noch nicht in den Sinn gekommen?“

Energisch schüttelten beide den Kopf.
„Ich möchte euch nur wünschen, daß ich mich irrt!“
Bolle ernt. Er sprach zuweilen ein absolut reines deutsches Wort. „Ich möchte das lo gerne einmal herausfinden. Möchtet ihr das nicht auch?“

Die beiden jungen Frauen lachten sich an.
„Dann nicken Sie beide gleichzeitig, und Dina sagte: Ich erfahren müßte, daß mich mein Mann nicht geheiratet hat, dann... dann ließe ich ihn ohne mich laufen.“

Bolle nickte.
„Also auf! Mädels, wir wollen das häßliche Ereignis von vornherein vermeiden. Ich denk immer, ihr seid euch eure Männer lo gemordet. Jetzt wollen wir sie einmal proben. Entverhandeln?“

Sie waren einverstanden.
„Also hört! Ihr erklärt euren Männern, daß ich mich weigere, künftig noch eine Unterstützung zu zahlen, daß von jetzt ab die Sorge für das Geld übernehmen müßte. Dann wollen wir einmal sehen, was sie tun.“

Die beiden Frauen lachten sich an.
Dann schüttelten sie den Kopf. Dieser Vorstoß war ihnen unheimlich.

Dina bat: „Papa, warte damit noch einige Monate. Ich weiß jetzt ist keine Saison. Da kriegt Martin kein Engagement. Selbst wenn er sich noch lo bemüht. Aber im Sommer, da... ja, da laß es uns tun.“

Bolle war einverstanden.
Als seine Töchter fort waren, kam Manfred zu ihm.

(Fortsetzung folgt)

Aus der Heimat

Spangenberg, den 9. Februar 1932

Aschermittwoch.

Wenn am Fastnachtsabende die Uhr die mittlernächtsliche Stunde schlägt, dann hört der Fastlingszettel auf und die ganze Weltlichkeit, die man für einige Tage oder wenigstens für Stunden zu vergessen suchte, tritt wieder in ihre Rechte. Der Aschermittwoch soll uns wieder daran erinnern: „O Mensch, denke daran, daß du aus Staub bist und daß du wieder zu Staub werden wirst.“ Und das ist der höchste Sinn dieses Tages.

Der Abschied von der Fastlingszeit fällt allerdings schwer und diese Gemütsverfassung findet im Überblauen ihren Ausdruck. So wird am Aschermittwoch die Fastnacht gebrochen. Man stellt mancherorts das Ende der Fastnachtsfreuden dadurch sinnfällig dar, daß eine Puppe oder sonst ein Gegenstand, der die Fastnacht bedeuten soll, begraben, ertränkt, erschossen oder verbrannt wird. Dieses Fastnachtsbegraben wird oftmals mit einem komischen Gerichtsverfahren verbunden, das dem Ragenhammer nach der Fastlingszeit übergeben wird. So sucht man scherzhafterweise den Fastling mit der Laterne, und die Burchen können am Aschermittwoch fast sich an die Bedeutung des Aschermittwochs gewöhnen. So soll man den Hühner aus Aschermittwoch die Schwanzfedern abschneiden, damit sie die Eier nicht verlegen. Auch das Aschermittwochsessen ist von besonderer Bedeutung. Wie das Wetter am Aschermittwoch ist, so ist es die ganze Fastenzeit. Schneit es am Aschermittwoch, so regnet es bis zum Sommer noch dreimal, regnet es, so regnet es die ganze Woche. In Böhmen behauptet man sogar, daß, wer am Aschermittwoch geboren ist, die Sprache der Tiere versteht.

× Silberne Hochzeit. Mittwoch, den 10. Februar feiern Herr Bildhauer Johann Heinrich Doppach und Gattin die Silberne Hochzeit. Auch wir bringen dem Ehepaar die herzlichsten Glückwünsche dar.

+ Kirchenkonzert. Wie wir erfahren, ist man augenblicklich mit der Vorbereitung eines Kirchenkonzertes beschäftigt, das noch in diesem Monat stattfinden wird. Der Betrag des Abends soll zu Gunsten der Winterhilfe Verwendung finden. Das Eintrittsgeld wird sehr niedrig gehalten, um Jedem den Besuch zu ermöglichen. Näheres wird noch bekannt gegeben.

× Vom Schwimmen. Am Sonntag nachmittag fand im „Grünen Baum“ eine Zusammenkunft interessierter Schwimmer statt. Es waren 18 Gäste, um über die gesundheitlichen Vorteile des Schwimmens näheres zu hören. Zu Beginn gab Vizepräsident Wally Schanze einen kurzen Bericht über die Arbeit des 3. Bezirks im verflossenen Jahr. Dann hielt Lehrer Rühl einen vortrefflich gelungenen Vortrag mit Schülern über die Wirkung der Schwimmübungen, insbesondere des Schwimmens, auf den menschlichen Körper. In leicht verständlicher Weise zeigte er die innere Befähigung des menschlichen Körpers, vor allem die großen Aufgaben von Herz und Lunge, und wies nach, daß das Schwimmen in allererster Linie imstande ist, die Gesundheit und Kräftigung aller Körperteile zu fördern. Am Hand von Vizepräsidenten und Stützpunkten wurden die Ausführungen bekräftigt. Wally Schanze ging in auch das Schwimmen von großer Bedeutung für die Charakterbildung des Menschen. Wally Schanze gab dann ein Bild von dem Leben und Tüben an der Deutschen Turnschule in Berlin, an der er einen 14-tägigen Kursus mitmachen konnte. Aus seinem kurzen Bericht vernahm man die Tatsache, daß dort selbst nur ganze Arbeit geleistet wird, die sich unbedingt zum Wohle der Turnerschaft auswirken muß. Mit dem Turnclub trennten sich die Teilnehmer.

× Frühlingwanderung. Am letzten Sonnabend machte der Verein Spangenberg seine erste Frühlingwanderung in diesem Jahre. Bei herrlichem Frühlingswetter ging es mit „Jeschen“ und „Walbi“ durch den Glänsbach — Vorderer Heide — Adam Sieber's Ruhe — 3 Stunden durch Wald, Heide und Wiese. Die Dirigenten waren lang und Heinrich, der Förster, hielt Unterricht in Naturkunde. Es war sehr schön, nur schade, daß nicht noch mehr mitmachten.

as. Helfer im Schädlingskampf. Am warmen Tagen im Februar, oft auch mitten im Winter, findet man im Zimmer hin und wieder abends an der brennenden Lampe ein ganzes Insekt mit großen, blaßgrün gebildeten Flügeln, gelbem Leib und goldgrün schimmernden Augen. Der Gartenbesitzer, der durch die vielen Schädlings, von welchen er heimgegriffen wird, eine Art Schädlingsfurcht bekommen hat, wird auch dieses Tier oft töten. Nicht aber ist verkehrter als das, denn das betreffende Insekt, die Fliege, ist dem Menschen ein eifriger Helfer im Kampf gegen die Schädlings. Das voll entwickelte Insekt dient zwar fast ausschließlich dem Zweck der Fortpflanzung, dagegen gebt die Larve zu den größten Blattläusen, welche wir kennen. Schon im ersten Auftreten der Blattläuse sieht man die unscheinbare braungraue Larve mit ihren kräftigen Gelenken unter den Blattläusen aufrauchen. Sehr bald allerdings wird man auch erkennen müssen, daß der Kampf der Fliegenlarven vergeblich ist: Die Vermehrungskraft und Geschwindigkeit der Blattläuse füllt die von den Larven gefressenen Lücken gänzlich aus. Nur in seltenen Fällen wird eine Unterdrückung der Vermehrung der Blattläuse zu spüren sein, wenn die Larven durch Schonung seitens des Menschen überhandnehmen können oder wenn die Blattläuse weniger gewohnt sind. Letzteres zu erreichen ist leichter, denn man kann durch eine Nachwinterpflanzung mit 3%iger Solbar-Lösung einen großen Teil der Blattläuse auf Bäumen und Sträuchern vernichten. Die wenigen überlebenden Blattläuse fallen so im Frühjahr leichter den Fliegenlarven zum Opfer. In der Regel wird sich jedoch auch dann eine nochmalige Vermehrung mit 1—1½%iger Venetianer-Lösung nicht umgehen lassen.

+ Die Wetterlage. Es herrscht die Möglichkeit, daß der Zeitdruck einen deutlichen Vorstoß in der polaren Luftmassen nach dem Festlande auslöst. Es ist deshalb mit der Fortdauer des kälteren Wetters zu rechnen.

Aus Stadt und Land.

*** Drei Kinder vom Erstickungstode gerettet.** In der „Tempehof“ brach in der Küche einer Wohnung ein Brand aus. In kurzer Zeit war die Wohnung so stark verqualmt, daß drei Kinder, die von ihrer Mutter in die Wohnung allein gelassen waren, zu erstickten drohten. Die Feuerwehr brachte die Kinder in Sicherheit, und mit Hilfe von Sauerstoffgeräten gelang es, sie wieder zum Bewußtsein zu bringen. Der Brand war schnell gelöscht.

*** Politische Messerfeierei.** In der Nacht wurden zwei Brüder im Alter von 60 bis 70 Jahren nach politischen Reibereien in einer Wirtschaft in der „e d e“ (Sauerland) von zwei politischen Gegnern auf dem Nachhausewege überfallen und durch Messerhiebe schwer verletzt. Die Verletzten des einen der Brüder sind lebensgefährlich. Die Täter konnten verhaftet werden. Um sie vor der erregten Bevölkerung zu schützen, mußten sie in einem Auto abtransportiert werden.

*** Drei Personen wegen Diebstahls festgenommen.** Die Polizei in Wien verhaftete den früheren Bankier Fritz Bachmann, seine Sekretärin und einen Agenten Cornel Friedrich, da sie im Verdacht stehen, unbefugt mit ausländischen Werten gehandelt zu haben.

*** Eine Hochzeitsgesellschaft verunglückt.** Bei Igla u (Tschekoslawien) fuhr ein Autobus aus bisher noch ungeklärter Ursache in den Straßengraben, überfiel sich und begrub die Insassen. Eine Hochzeitsgesellschaft, unter sich 28 Personen wurden verletzt, darunter sechs schwer. Braut und Bräutigam blieben unverletzt. Der Führer des Wagens, der angetrunken gewesen sein soll, wurde verhaftet.

*** Der „gefährliche“ Freiballon.** Der deutsche Freiballon „Lauchhammer“ des Chemnitzer Vereins für Luftfahrt überflog die Stadt Prag in geringer Höhe. Die Ankunft des Ballons verursachte bei den Prager Militärbehörden erhebliche Aufregung. Sein Nahen war von dem Artillerieregiment in Ruß nach Prag gemeldet worden, wo die Luftabwehrstation auf dem Laurenzberg versuchte, die Nummer des Ballons festzustellen. Da dies nicht gelang, stieg ein Militärflieger auf, der den Ballon verfolgte, bis er bei Ritschan landete. Die Besatzung bestand aus dem Reichsdeutschen Kapitän Bertram und zwei Damen. Die drei Ballonfahrer wurden zur Genarmarie gebracht, auf Verwendung des Prager Aero-Clubs aber wieder freigelassen.

*** Drohende Absperrung in Dänemark.** Der dänische Ministerpräsident Stauning erklärte, daß die Regierung Verhandlungen mit dem Arbeitgeberverband und den Arbeitern aufnehmen werde, um eine Absperrung noch im letzten Augenblick zu verhindern. Der Ministerpräsident erklärte, daß ein Arbeitsstreik für beide Parteien und für das ganze Land augenblicklich ein heller Wahnsinn sei. Man spricht sich über davon, daß nötigenfalls ein Zwangsvergleich seitens der Regierung den Parteien aufgezwungen werden würde. Dies ist aber bisher nur eine Vermutung.

*** Das Bergwerksglück in Belgien.** Auf der Zeche „Marthe“ an der „Bont“ (Belgien), wo 26 Bergleute verunglückt wurden, hörten die Rettungsmannschaften, daß einer der eingeschlossenen Grubenarbeiter seinen Namen gerufen hat, und man glaubt außerdem Anzeichen dafür zu haben, daß noch drei weitere Arbeiter am Leben sind. Danach würde die Zahl der bei dem Unglück ums Leben gekommenen Grubenarbeiter 14 betragen.

*** Zwei Offiziere von „M. 2“ gefunden.** Von den Tauchern, die das U-Boot „M. 2“ untersuchen, sind bis jetzt die Leichen von zwei Offizieren im Kommandoturm gefunden worden.

*** Kein Generallstreik im nordfranzösischen Kohlenbeken.** Die Abstimmung der Grubenarbeiter im nordfranzösischen Kohlenbeken über einen etwaigen Generallstreik ist beendet worden und hat einen erdrückenden Sieg der arbeitswilligen Arbeiter ergeben. Anlaß zu dieser Abstimmung gab ein Beschluß der Grubenverwaltung, die Löhne im Februar und im März um je 5 Prozent herabzusetzen. Die Verhandlungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer sollen in den nächsten Tagen wiederaufgenommen werden.

*** Neue Ukrainerverhaftungen in Ostgalizien.** Vor kurzem wurden in einigen Ostgalizien in der Wojewodschaft Ternopol mehrere Ukrainer unter dem Verdacht, staatsfeindliche Flugchriften unter der Bevölkerung verteilt zu haben, verhaftet. Wie nun aus Lemberg verlautet, wurden jetzt weitere drei Personen festgenommen. Die Verhafteten sollen angeblich einer ukrainischen nationalpolitischen Vereinigung angehören, die sich den Kampf gegen den polnischen Staat zur Aufgabe gemacht hat.

*** In der Wüste gefunden.** Die seit längerer Zeit in der Arabien-Wüste verirrten französischen Flieger sind von französischen Flugzeugen aufgefunden und nach Tripoli gebracht worden.

*** Zunehmende Unsicherheit bei der russischen Post.** Da die Diebstahl an der russischen Post einen großen Umfang angenommen haben, hat das Volksgesamte der Sowjetunion angeordnet, daß Diebstahl von Briefen, Zeitungen und Telegrammen mit Strafen von zwei bis fünf Jahren Gefängnis belegt werden sollen. In besonders schweren Fällen sollen die Strafen bis auf zehn Jahre Gefängnis erhöht werden.

Rußengeheimnisse des Films.

Wie man Lärmespiel erfindet. — Tontricks in Tonfilm und Rundfunk.

Zu den vielen Mitarbeiter, die beim Zustandekommen eines Tonfilms tätig sind, gehört auch ein ganzer Haufen Ingenieure, deren Aufgabe es ist, die Geräusche und Tontricks zu „erfinden“, welche die Handlungen des Films begleiten. Es ist ein tüchtiges Stück Arbeit, das diese Sachverständigen hier leisten müssen, denn es ist keineswegs leicht, etwa das Zuschlagen einer Tür, das schrille Rufen einer Telefonklingel oder das Knattern von Gewehrfeuer im Tonfilm so wiedergeben, daß es dem Ohr natürlich klingt, zumal da es oft vorkommt, daß das Mikrophon einen Ton genauer aufnimmt als das Ohr selbst und daher auch darauf Rücksicht genommen werden muß. Man kann wirklich ohne Übertreibung sagen, daß so ziemlich jeder im Tonfilm wiedergegebene Laut das Ergebnis einer langen Reihe von Experimenten ist. So erforderte kürzlich ein Tonfilm die flüchtige Wiedergabe der von einem Schiffsgeschütz abgefeuerten Schüsse; die Aufgabe wurde gelöst, indem man künstlich kleine Pulverexplosionen herbeiführte und sie so lange auf ihre Klangwirkung hin prüfte, bis die richtige

klangvolle erreicht war. In ähnlicher Weise gelang es auch, das Schußgeschrei nachzuahmen, mit dem eine zurückkehrende Kugel empfangen werden sollte.

Besondere Schwierigkeiten gab das Knattern eines Maschinengewehrs bei einer Gefängnisrevolte auf. Das Schießen mit „blinden“ Patronen verlagte ebenso wie das Schießen mit Nachschuß; hierauf verfuhr man, aber gleichfalls erfolglos, mit pneumatischen Hämern auf Holz zu klopfen. Erst mit Hilfe eines elektrisch betriebenen Apparates gelang es dann, die Töne so genau wiedergeben, daß kein Unterschied mehr zwischen dem künstlichen und dem echten Knattern wahrzunehmen war. Nicht weniger mühevoll war es ferner, die Geräusche nachzuahmen, die entstehen, wenn eine große Welle das Deck eines Bootes überflutet. Der Mensch, der sich auf diesem Boot befindet, hört nämlich gleichzeitig mit dem ausschlagenden Stoß auch das Wasserplätschern. Wollte man aber diese Geräusche nur „echt“ mit dem Mikrophon aufnehmen, so hätte der Ton des Stoßes unbedingt das Plätschern überstört. Also war es notwendig, die Tonstärke erst mit Hilfe von Wassermaschinen auszugleichen, um das richtige Klangverhältnis herzustellen. Auch das Glockengeläut wird heute im Tonfilm so naturgemäß nachgeahmt, daß es nach Behauptung der Fachleute sogar besser klingt als richtige Kirchenglocken, wenn man sie mit dem Mikrophon aufnimmt.

In letzter Zeit hat man eine Fülle von neuem und vielfältigem „Tonersatz“ erfunden. Die große Tonempfindlichkeit des Mikrophons macht es aber auch notwendig, daß bei der Aufnahme der Töne jedes unerwünschte Nebengeräusch sorgfältig vermieden wird. Es ist daher Vorsicht, daß die Schallspieler die Söhnen und Töchter ihrer Schuhe mit Filz überziehen lassen. In Hollywood treibt man die Vorsicht sogar so weit, daß selbst die Perlen der Ketten, wo sie die Damen tragen, so aneinandergerichtet sein müssen, daß sie sich nicht berühren und leise klirren. Selbstverständliche Voraussetzungen ist auch, daß kein im Tonfilm verwendeter Stuhl knarrt oder quietscht, wenn sich jemand daraufsetzt, da das leise Geräusch eine ganze Aufnahme unbrauchbar machen würde.

Wesentlich einfacher, ja oft geradezu verblüffend einfach sind die Tricks, die angewendet werden, um die Geräusche nachzuahmen, von denen die Handlungen der Funktionäre begleitet sind. Erst in jüngster Zeit ist es dem Neoposter Ingenieur A. W. Nichols gelungen, eine ganze Reihe der verschiedensten Värmarten auf getreueste nachzuahmen. So wird Maschinengewehrfeuer ganz einfach durch Beloppen eines Lederfells wiedergegeben, während der Rarm einer fahrenden Lokomotive so zustandekommt, daß man mit Stahlbräsen über eine Zinnbüchse reibt. Das Klappern der Schreibmaschine wird nachgeahmt, indem man zwei starke Strohhalm rasch gegeneinander klopft; das Brüllen schwerer Meeresbrände hört man dagegen, wenn man mit einer Stahlbürste über eine Trommel fährt.

Scherz und Ernst.

Glückbringende Telefonnummern. In Japan heftet man gern an gewisse Zahlen einen ausprophetischen Glücks- oder Unglücks glauben. Deshalb wird der Japaner nur eine glückbringende Telefonnummer benutzen. So gibt es dort eigene Ziffernhändler, deren Geschäft es ist, unerwünschte Telefonnummern in glückbringende umzutauschen, womit oft sehr viel Geld verdient wird, weil manche Nummern ziemlich hoch bezahlt werden. So gilt die Zahl 8 als die glücklichste aller Zahlen, auch 357 ist sehr beliebt; dagegen gilt 22 als die schlimmste Unglückszahl. Ebenso erwünscht ist die Zahl 49. Um keinem Privatmann durch seine Telefonnummer Unglück zu bringen, werden diese ominösen Nummern in der Regel Polizeistationen oder anderen öffentlichen Anstalten zugewiesen.

Sport-Ecke.

Handball.

Kirchhof 1. — Spangenberg 2. 1:6 (1:3). Unsere 2. Mannschaft spielte am Sonntag gegen die 1. Mannschaft von Kirchhof. Obwohl Kirchhof in letzter Zeit schöne Erfolge erzielen konnte, mußte es sich am Sonntag von unserer 2. Mannschaft eine 6:1 Niederlage gefallen lassen.

In dem Spiel um die Kreismeisterschaft standen sich **Jahn Schwewe und Jahn Senfungen 6:1 (3:0)** gegenüber. Wenn der Sturm der Schwewe nicht mehr so stark wie früher war, so hatte er doch die größte Erfahrung für sich. Besonders das Schlussviertel des Kreismeisters verdient ein Gesamlob, denn alle Angriffe des Gegners verfrucht an der aufmerksamen Abwehr des Siegers. Senfungen war nicht so schlecht wie das Ergebnis besagt, ja es lieferte zeitweise sogar ein ausgeglichenes Spiel aber an der Schwewe Verteilung zerfielen alle noch so wohlgemeinten Angriffe.

Alte Sportnachrichten. Das Breslauer Freitandbrennen sah die Belgier Charlier-Deneef als überlegene Sieger. 132,120 Kilometer wurden zurückgelegt. Erst zwei Stunden zurück folgten als nächste Lübbeg-Wind.

Einen neuen Schwimmrekorde stellte die neugegründete Schwimmvereinigung Berlin in der 4mal50-Meter-Krautstaffel auf. Die alte Höchstleistung von 1:52,2 wurde um 0,6 Sekunden verbessert.

Norddeutscher Ruder-Meister wurde Linden 97 durch einen 6:13 Sieg über BfB-Hannover.

Ein hannoverscher Kunstturner 1540 Punkte endete ein Geräte-Mannschaftsturnier in Aueburg gegen Aueburg 1482 Punkte und Braunschweig 1410 Punkte. Bester Einzelturner war der Braunschweiger Marx mit 279 Punkten.

Der Bonner Schachwettbewerb Adolf Heuser schlug in Wollon den Spanier Rodriguez in nicht weniger als 14 Minuten 1. u.

Der Norfolkländische Norwegen-Schweden in Oslo endete überausgehend unentschieden 8:8. Sächsischer Eismeerer wurde Robertslad-Norwegen, der der AHB-Dresden angehört.

Die überreichliche Eismeerer genannt der Berichtesabender Stille vor dem Oesterreicher Gumbold. Der Sachse blies nach durch Sturm um seine Chancen.

Memel will abstimmen.

Deutscher Schritt in Genf erfolgt. — Systematische Zerschlagung der Selbstverwaltung.

Genf, 9. Februar.
Die vom Reichsfürstentum unterzeichnete Note an den Generalsekretär des Völkerbundes, in der die Reichsregierung beantragt, die Vorfälle im Memelgebiet auf die Tagesordnung einer außerordentlichen, sofort einzuberufenden Sitzung des Völkerbundes zu setzen, ist dem Generalsekretär des Völkerbundes übermittelt worden. Dieser hat die Note unverzüglich telegraphisch der litauischen Regierung übermittelt mit dem Ersuchen, einen Vertreter für die Verhandlungen im Völkerbund zu ernennen. Sachgemäß ist das deutsche Ersuchen auf die Tagung des Völkerbundes geantwortet worden.

In der Note weist die Reichsregierung darauf hin, daß die litauische Regierung durch ihr willkürliches Vorgehen einen offenen Bruch des Memelabkommens begangen hat und daß es nunmehr die Pflicht des Völkerbundes sei, als Beschützer des Memelabkommens zu wirken, um die größtmögliche Einheit aller Maßnahmen zu treffen, um die Einhaltung des Abkommens herbeizuführen und die litauische Regierung zu einer Zurückziehung ihrer Maßnahmen und Wiedergutmachung zu zwingen.

Nach Artikel 17 des Memelabkommens sei jedes Mitglied des Völkerbundes berechtigt, die Aufmerksamkeit des Völkerbundes auf einen Bruch des Memelabkommens zu lenken. Auf Grund dieser Bestimmung verlange die Reichsregierung, daß die Vorfälle im Memelgebiet unverzüglich auf die Tagesordnung des Völkerbundes gesetzt würden.

Präsident Böttcher

in seine Wohnung entlassen.

Unter dem Druck des deutschen Schrittes in Genf hat Gouverneur Merz den Landespräsidenten Böttcher auf Ehrenwort in seine Wohnung, wo er jedoch streng bewacht wird, entlassen.

Unter dem Druck der letzten Ereignisse, die deutlich beweisen, daß Litauen die Memelland-Autonomie völlig zerschlagen will, erhebt sich in der Bevölkerung des Memelgebietes immer deutlicher die Forderung auf Selbstbestimmung durch eine Volksabstimmung. Allgemein ist man der Auffassung, daß im Hinblick auf die zahlreichen Verletzungen des Memelstatuts der jetzt durchgeführte Staatsstreik dem Völkerbund Veranlassung geben dürfte, festzustellen, daß Litauen die Bedingungen, unter denen es die Souveränität über das Memelgebiet erhielt, nicht erfüllt hat und daß es infolgedessen seiner Rechte verlustig gegangen ist.

Ausbreitungen an der Grenze.

In Deutsch-Kröttlingen an der memelländischen Grenze kam es auf einer Verammlung der memelländischen Landvolkspartei zu wüsten Ausbreitungen großlitauischer Jungmänner. Die Burschen, die aus Litauen herübergekommen waren, hinderten den Führer der Partei, Konrad Jun., am Sprechen und gingen dann zu Tätlichkeiten über, wobei mehrere Landleute verletzt wurden. Die Tätlichkeiten setzten sich später auf der Straße fort, wobei aus den Reihen der Litauer auch geschossen wurde, wodurch aber glücklicherweise niemand verletzt wurde. Auf der Straße warfen die Jungmänner mit Steinen sämtliche Fensterheben des Gutes ein.

„Beurlaubung“ der Polizei.

Neue litauische Gewaltakte. — Oberbürgermeister, Staatsanwalt und Schulrat sollen verhaftet werden?

— Memel, 9. Februar.

Der neuereingesehene „Landespräsident“ Tolschus hat seine Arbeit damit begonnen, daß er die memelländischen Polizeikommissare beurlaubte und weitere „Personalveränderungen“ im Beamtenkörper des Direktoriums betreibt. Ferner hat er die Vertrauensleute des Gouverneurs in leitenden Positionen untergebracht. Die Wäpste des Gouverneurs geht dahin, außer dem Direktorium auch den Landtag zu befehligen.

Landesdirektor Bodjusz wird in seinem Pfarrhause in Wittupönen unter strenger Bewachung „interniert“ gehalten. Ferner soll auch die Verhaftung des Schulrats Meyer, des Oberbürgermeisters Dr. Brindlinger und des Oberstaatsanwalts Schwinzel bevorstehen. Durch die Kollisionsstellung dieser Persönlichkeiten will man etwaige Protestkundgebungen von vornherein unmöglich machen.

Sämtliche Mitglieder des Landtags sind zu einer außerordentlichen Sitzung einberufen worden.

Protestkundgebungen im Reiche.

— Berlin, 9. Februar.

Der Memellandbund, die Organisation der Memelländer in Deutschland, hat ein Schreiben an den Reichspräsidenten gerichtet, in dem eine gänzliche Neuorganisation der Memelländer gefordert wird. Die Neuorganisation der Memelländer müsse ihren Ausgangspunkt in einer Volksbefragung aller Memelländer innerhalb und außerhalb der Heimat haben. Der Reichspräsident wird gebeten, als der Befreier Litauens und damit des Memellandes, sich für dieses Ziel mit seiner erhabenen Persönlichkeit einzusetzen.

An einem Telegramm an den Reichsfürstentum wird verlangt, die diplomatischen Beziehungen zu Litauen sofort abzubrechen. Auch der Reichsverband der heimattreuen Ost- und Westpreußen spricht in einem Telegramm an den Reichsfürstentum die Erwartung aus, daß von der Reichsregierung alles geschieht, um das geteilte Memelland für immer von Litauen zu befreien. Die Bundesführung des Stahlhelm hat folgendes Telegramm an den Reichsfürstentum gerichtet:

„Rechtsbruch in Memel beweist erneut völlige Schutzlosigkeit im Osten. Daher ist Aufstellung eines Grenzschutzes an deutschen Abgrenzungen erforderlich, die überall bedroht sind. Nur dann wird auch der Protest in Genf wirklich Nachdruck erhalten.“

Die Arbeitsgemeinschaft der Grenzlandverbände erwartet von den zuständigen Reichsstellen, daß keine Mittel unversucht bleiben, um das Deutschland im Memelgebiet gegen weitere Willkür zu schützen.

Sindenburg-Ausschuß erweitert.

Der von dem Salm-Ausschuß veröffentlichte Aufruf für die Wiederwahl Sindenburg zum Reichspräsidenten ist von einem Kreis weiterer Persönlichkeiten unterzeichnet worden. So sind dem Aufruf u. a. noch beigetreten: Professor Carlus; der Vorsitzende des Anwaltsvereins, Professor Straube; Professor Anshütz-Heidelberg; Geheimrat Waagbold; Graf Hermann Kerpeling; Professor Tübben; der Senior der deutschen Juristen, Geheimrat Professor Kahl; der Rektor der Universität Halle, Professor Dr. Lubin; Fürst Hagfeldt, Herzog von Trachenberg; der Historiker Graf Wards; Dr. Domagala; Professor Dr. Dehmann-Berlin; Professor Mag Slevogt; Professor Dr. Schmitz-Braunschweig.

Die Zahlung der Vermögenssteuer.

Das Reichsfinanzministerium teilt mit:

Am 15. Februar 1932 wird eine Vierteljahresrate der Vermögenssteuer fällig. Infolge der wiederholten Verlängerung der Frist für die Abgabe der Vermögenserklärung 1931 ist es in der überwiegenden Zahl der Fälle nicht möglich, den neuen Vermögenssteuerbetrag so zeitig zu zahlen, daß sich die Zahlung der am 15. Februar 1932 fälligen Vermögenssteuer bereits nach dem auf den 1. Januar 1931 ermittelten Vermögen bemisst. Die meisten Steuerpflichtigen müßten daher an sich noch einmal die Vermögenssteuervorauszahlung in der bisherigen Höhe, das heißt nach der Grundlage des Vermögens vom 1. Januar 1928, entrichten. Im Hinblick auf den in der Zeit vom 1. Januar 1928 bis 1. Januar 1931 vielfach eingetretenen Vermögensrückgang würde das in zahlreichen Fällen zu einer Überzahlung der endgültig für 1931 zu entrichtenden Vermögenssteuer führen.

Mit Rücksicht hierauf hat der Reichsminister der Finanzen bestimmt, daß in allen Fällen, in denen dem Pflichtigen der neue Vermögenssteuerbetrag vor dem 15. Februar 1932 nicht zugestanden ist, die Hälfte der an diesem Tage fälligen Vermögenssteuervorauszahlung bis zur Veranlagung sinlos gestundet wird, ohne daß es eines besonderen Antrages von Seiten des Steuerpflichtigen bedarf. Ausgenommen hiervon sind jedoch die Fälle, in denen dem Pflichtigen bereits im Einzelfall auf Antrag eine der Sachlage entsprechende teilweise Stundung der Vorauszahlungen gewährt worden ist.

Pflichtige, denen der neue Vermögenssteuerbetrag zum 15. Februar 1932 zugestanden ist, haben den in dem Bescheid für den 15. Februar angeordneten Betrag in voller Höhe zu entrichten.

Gefängnis im Calmette-Prozeß

Prof. Deyde und Dr. Altschmidt verurteilt. — Prof. Klotz und Schwester Anna Schöbe freigesprochen.

— Lübeck, 8. Februar.

Unter einem Massenandrang von Zuschauern, wie er nur bei Beginn des Calmette-Prozesses zu verzeichnen war, verkündete heute das Gericht das Urteil gegen die angeklagten Lübeder Ärzte. Es wurden verurteilt: Professor Deyde wegen Vergehens der fahrlässigen Tötung und zweier Vergehen der fahrlässigen Körperverletzung zu einer Gefängnis-

strafe von zwei Jahren; Obermedizinalrat Dr. Altschmidt wegen fahrlässiger Tötung in Tateinheit mit Körperverletzung zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis. Die Angeklagte, schon durch Einführung des Calmette-Verfahrens zum fahrlässigen Tötung bzw. Körperverletzung gemacht zu haben, erfolgte Freispruch. Gänzlich freigesprochen wurden Professor Dr. Klotz und die Schwester Anna Schöbe.

Die Urteilsbegründung.

Bei der Begründung des Urteils betonte der Vorsitzende, angesichts des umfangreichen Prozesses könne er zunächst nur einen kurzen Überblick geben. Grund der Sachverständigen-Gutachten habe das Vergehen festgestellt, daß von den 78 gestorbenen Kindern 68 an Folgen der Fütterung, nämlich Fütterungsüberbürdung, gestorben seien. Bei drei Kindern war überhaupt keine Fütterung infolge der Fütterung festgestellt. Bei diesen fünf Kindern sei diese nicht die Todesursache gewesen.

Das Gericht habe zunächst prüfen müssen, wie der Stoff virulent habe werden können und habe sich dabei der Mehrzahl der Sachverständigen auf den Standpunkt gestellt, daß die Möglichkeit des Rückfluges für die Entstehung des Lübeder Unglücks nicht in Frage komme. Es sei nach nur die andere Möglichkeit gegeben gewesen, daß sich um einen Rückschlag durch eine Verunreinigung gehandelt habe. Dieses habe das Gericht als erwiesen angesehen. Nach der Dinge hat ein Rückschlag nur durch Verunreinigung der Dinge kommen können. Wo diese Verunreinigung kommen ist, lasse sich mit Sicherheit nicht aufklären. handle sich mehr um ein unerkanntes Vergehen.

Revision im Calmette-Prozeß

— Lübeck, 9. Februar.

Rechtsanwalt Dr. Jhde, der Verteidiger des im Calmette-Prozeß zu zwei Jahren Gefängnis verurteilten Professor Dr. Deyde, hat Revision gegen das Urteil eingelegt. Auch der Verteidiger des zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis verurteilten Angeklagten Dr. Altschmidt wird von dem Recht der Revision Gebrauch machen. Auf der anderen Seite die Nebenkläger oder die Staatsanwaltschaft Revision anmelden werden, steht noch nicht fest.

Flammentod zweier Kinder.

Beim Spiel im Kraftwagen verbrannt.

— Wandsbek, 9. Februar.

Auf einem Lagerplatz in der Johannesstraße in Wandsbek spielten der sechsjährige Günther Gelsche und der achtjährige Egon Bödel zwischen alten Kraftwagen. Sie kletterten schließlich das Führerhaus eines alten Kraftwagens und haben wahrscheinlich mit brennenden Streichhölzern das Wageninnere angezündet.

Es erfolgte plötzlich eine Explosion, worauf der Wagen im Nu über und über in Flammen stand. Vorübergehende riefen die Feuerwehr herbei, die den Brand bekämpfte, jedoch zu ahnen, daß sich die Kinder in dem Wagen befinden. Erst bei den Aufräumarbeiten entdeckte man unter den Trümmern die vollkommen verbrannten Leiden der beiden Kinder.

Zwei Tote bei einem Motorradunfall.

Der Gutsbesitzer von Altdörben aus Derichshagen bei Dederquart fuhr auf seinem Motorrad mit Beiwagen mit großer Geschwindigkeit auf der Landstraße gegen einen Mast der Elektrizitätsleitung. Der auf dem Sozius mit fahrende 55jährige Hopfpächter von Wargen aus Bruchstorf floß gegen den Mast und war sofort tot. Das Motorrad raste noch in eine Hecke, wobei von Altdörben gegen einen Pfahl geschleudert und ebenfalls auf der Stelle getötet wurde. Der im Beiwagen mitfahrende Sattler Bange wurde herausgeschleudert und blieb bewußtlos liegen.

Selbstmord eines Marineoberleutnants. Der Oberleutnant zur See Müller vom Artillerie-Schulbataillon „Fuchs“ hat an Bord Selbstmord durch Erhängen begangen. Der Offizier hatte an einer Feiertagsschicht auf dem Boot genommen, bei der es zu Auseinandersetzungen gekommen war. Der Polizei gegenüber hatte er die Angabe seines Namens verweigert. Nach Rückkehr an Bord beging er Selbstmord.

Nationalsozialistischer Beobachter auf der Abrüstungskonferenz. Der bekannte nationalsozialistische Führer, General von Epp, ist in Genf eingetroffen, um, wie verlautet, die Beobachter der Nationalsozialistischen Partei an der Abrüstungskonferenz teilzunehmen.

Ich empfehle meine stets frisch gebrannten

KAFFEE'S

das ¼-Pfund schon von 50 Pfg. an.

Karl Bender.

Ia. Futterhaferflocken

Ia. Futterreis

Ia. Futterleinsaat

H. Mohr.

Modelschlitten

empfiehlt

Karl Bender.

Mittwoch früh
frische Schellfische
grüne Heringe

Karl Bender.

Für Donnerstag empfehle ich:

Ia. frische Bücklinge
Kieler Sprossen

Karl Bender.

Chorverein
„Vedertänzer“

Aus besonderer

Veranlassung

Donnerstag abd. 1/9 Uhr

Gesangsfunde

Der Vorstand.

Apfelsinen

„Zwei rote Rosen“

bei

Karl Bender.

Mittwoch früh:



Ia. frischen Schellfisch

Ia. Fischfilet

Bücklinge und Sprossen

H. Mohr.

Inseriert in

„Das Kornhaus“

Organ der Landwirtschaftlichen Hauptgenossenschaft, der Gießerwerbs- und Viehzüchtergenossenschaft
Verbreitet in Gelsen — Walsed — Westfalen.
Garantierte Auflage ca. 12.000.

daher größte Wirksamkeit.

Auf kleinere und Familien-Anzeigen 50%, Rabatt.

Inseratennachnahme:

Buchdruckerei H. Munzer, Spangenberg.